

Bibelwissenschaft und Verkündigung

Der betagte Weihbischof Stöger (St. Pölten) hat als anerkannter Exeget noch einen erstaunlich aktiven Anteil an der Vermittlung zwischen Bibelwissenschaft und Verkündigung. Im folgenden Beitrag faßt er dabei gemachte Erfahrungen seit dem 2. Vatikanum zusammen: auf die Euphorie der Bibelbewegung zur Zeit des Konzils und unmittelbar danach folgte eine Periode der Ernüchterung (Auseinandersetzung mit Pauschalverdächtigungen der historisch-kritischen Methode, Probleme der Verunsicherung sowie des Fundamentalismus); gegenwärtig gehen in vielfältiger Form von der Bibelbewegung neue Impulse aus. Die Bibelwissenschaft hat dabei ihren mühsamen, aber unersetzlichen Dienst zu leisten. (Redaktion)

20 Jahre seit dem II. Vatikanum

Im II. Vatikanum wollte sich die Kirche, „Gottes Wort voll Ehrfurcht hörend und voll Zuversicht verkündigend“ (DV 1), erneuern, um den heutigen Menschen den Weg zu ihrer Botschaft zu erleichtern. Diesem Willen zur Erneuerung dient auch die Neubesinnung auf die Heilige Schrift.

„Die Braut des fleischgewordenen Wortes, die Kirche, bemüht sich, vom Heiligen Geist belehrt, zu einem immer tieferen Verständnis der Heiligen Schriften vorzudringen, um ihre Kinder unablässig mit dem Worte Gottes zu nähren“ (DV 23).

In diesen Worten ist die Neubesinnung auf die Heilige Schrift theologisch und mystisch fundiert. Die Kirche weiß sich als die Braut des fleischgewordenen Wortes; Christus, ihr Bräutigam, spricht im Wort der Heiligen Schrift mit seiner Braut, und sie bedient sich im Gespräch mit ihrem Bräutigam des in der Schrift niedergelegten Wortes. Sie weiß sich durch das biblische Wort von Christus angesprochen und „respondiert“ ihm in diesem Wort. Vor allem geschieht dies in der Liturgie des Wortes (vgl. DV 21). Die Heiligen Schriften sind Nahrung der Kinder der Kirche. Der Christ ist neugeboren aus Gottes Wort, das lebt und das bleibt (1 Petr 1,23). „Aus freiem Willen hat Gott uns durch das Wort der Wahrheit geboren“ (Jak 1,18). Dieses Wort ist die dem Kind Gottes angepaßte Nahrung. „Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes“ (Joh 8,47). Durch seine Inspiration sind die Heiligen Schriften niedergeschrieben, und durch sie redet er noch immer zu uns, uns inspirierend. Unter der Führung des Heiligen Geistes muß sich die Kirche bemühen, immer tiefer in den Sinn der Schrift einzudringen.

Aus diesen Überlegungen ermutigt die Heilige Synode „die Söhne der Kirche, die Bibelwissenschaft treiben, das glücklich begonnene Werk mit immer neuen Kräften und ganzer Hingabe im Geist der Kirche fortzuführen“ (DV 23). Den ersten Meilenstein auf diesem Weg der wissenschaftlichen Erforschung der Heiligen Schrift setzte Pius XII. mit der Enzyklika „Divino afflante“ (1943). Es gab Widerstände. Kardinal Rufini lehnte die Annahme literarischer Gattungen in der Bibel ab,¹ nach dem Tod Pius XII. gab es Angriffe gegen das Päpstliche Bibelinstitut, dessen Rektor der spätere Kardinal Augustin Bea war, der auch Pius XII. beraten hat. Im Herbst 1961 hielt zur Eröffnung des Studienjahres an der Lateran-Universität der Sekretär der Studienkongregation einen Vortrag über die Einheit in der Kirche — das ökumenische Konzil war bereits angekündigt — und nannte als ihre Grundlagen: die lateinische Sprache, das römische Recht und die aristotelische-thomistische Philosophie; kein Wort über die Bibel als einigende Kraft! Die „Ermutigung“ hatte ihren Grund.

¹ J. A. Fitzmyer, Die Wahrheit der Evangelien (SBS 1), Stuttgart 1965, 18, Anm. 20.

Das Konzil hat sich mit Euphorie der aufgebrochenen Bibelbewegung angenommen; seine Beschlüsse wurden begeistert rezipiert. Dann kam eine Periode der Ernüchterung und einer ernüchterten Annahme. Bibelwissenschaft im Dienst der Verkündigung bleibt noch immer ein Auftrag.

1. Euphorie hinsichtlich der Bibel und der Bibelwissenschaft

In Österreich fanden die Aussagen des Konzils über die Heilige Schrift aufnahmsbereiten Boden. Besonders war es Pius Parsch, der durch seine biblisch-liturgische Erneuerung weiten Kreisen den Zugang zur Heiligen Schrift eröffnet hat.²

1.1. Quelle der Verkündigung

„Wie die christliche Religion selbst, so muß auch jede kirchliche Verkündigung sich von der Heiligen Schrift nähren und sich an ihr orientieren. Solche Gewalt und Kraft ist im Worte Gottes, daß es für die Kirche Halt und Leben, für die Kinder der Kirche Glaubensstärke, Seelenspeise und reiner unversieglicher Quell des geistlichen Lebens ist“ (DV 21).

Das Wort Gottes hat nahezu sakramentalen Charakter (Hebr 4,12; Apg 20,32; 1 Thess 2,13). In den Sakramenten erreicht es seine volle Bedeutung. Es ist nicht bloß informativ, sondern performativ; es wirkt, was es ausspricht, wenn es im Glauben aufgenommen wird (Hebr 4,2).

1.2 Seele der Theologie

„Die heilige Theologie ruht auf dem geschriebenen Wort Gottes, zusammen mit der Heiligen Überlieferung, wie auf einem bleibenden Fundament . . . deshalb sei das Studium des heiligen Buches gleichsam die Seele der heiligen Theologie“ (DV 24). „Auch der Dienst des Wortes, nämlich die seelsorgliche Verkündigung, die Katechese und alle christliche Unterweisung — in welcher die liturgische Homilie einen hervorragenden Platz haben muß, holt aus dem Wort der Schrift gesunde Nahrung und heilige Kraft“ (DV 24).

Die Führung in der Verkündigung hat das Wort Gottes; die Verkündiger sind Diener des Wortes (Lk 1,2); Verkündigung ist Dienst am Wort (Apg 6,4). Die Einführung in das tiefere Verständnis der Heiligen Schrift ist eine bedeutende und verantwortungsvolle Sache.

1.3 Die „historische Methode“³ der Schrifterklärung

Es gab und gibt viele Methoden, um an den Sinn der Schrift heranzukommen.⁴ Das Konzil beschreibt eine Methode, welche die „historische Methode“ genannt wird (DV 12). Bahnbrechend war Pius XII. mit seiner Enzyklika „Divino afflante“ (1943), die als die „magna charta“ der Exegese bezeichnet wurde. Die „Responsa“ der Bibelkommission (erlassen zur Zeit der Modernismuskrisse 1905 und 1915) wurden halboffiziell seit 1955 nicht mehr als bindend betrachtet.⁵ Die Unterweisung „Über die historische Wahrheit der Evangelien“, die die Bibelkommission 1964 veröffentlichte, hat die formgeschichtliche Methode offen anerkannt.⁶ Sie wurde auch im Konzil (DV 19) anerkennend zitiert. Die literar- und historisch-kritische Methode hat damit auch in der katholische

² A. Stöger, Bibelbewegung, in: Custos, quid de nocte (FS f. M. Pflieger hg. v. K. Rudolf und L. Lentner), 1961. Ders., Pius Parsch und die Bibelbewegung, in: N. Höslinger — T. Maas-Ewerd (Hg.), Mit sanfter Zärtlichkeit, 1979, 120—154.

³ Päpstliche Bibelkommission, Instructio de historica Evangeliorum veritate vom 21. April 1964, IV; vgl. J. A. Fitzmyer (Anm. 1), 39.

⁴ J. Kremer, Die Bibel einfach lesen. Bibelwissenschaftliche Erwägungen zum nichtwissenschaftlichen Umgang mit der Heiligen Schrift, in: Leiturgia-Koinonia-Diakonia (FS Kard. König) 1980, 327—361.

⁵ J. Fitzmyer, 12.

⁶ Ders. 15.

Exegese Heimatrecht bekommen. Sie ist die Methode, die am meisten geeignet ist, die Aussageabsicht des Hagiographen zu ermitteln.

1.4 Die hermeneutische Grundregel

„Da Gott in der Heiligen Schrift durch Menschen nach Menschenart gesprochen hat, muß der Schrifterklärer, um zu erfassen, was Gott uns mitteilen wollte, sorgfältig erforschen, was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte“ (DV 12).

„Da die Heilige Schrift in dem Geist gelesen und ausgelegt werden muß, in dem sie geschrieben wurde, erfordert die rechte Ermittlung des Sinnes der heiligen Texte, daß man mit nicht geringerer Sorgfalt auf den Inhalt und eine Einheit der ganzen Schrift achtet, unter Berücksichtigung der lebendigen Überlieferung der Gesamtkirche und der Analogie des Glaubens“ (DV 12).

Das neueste Kommentarwerk EKK (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum NT) erforscht die Wirkungsgeschichte der Texte. Wozu? Die Auslegungs- und Wirkungsgeschichte möchte nicht zusätzlichen historischen Stoff neben dem exegetischen anhäufen. „Sie will vielmehr helfen, ein Defizit der historisch-kritischen Auslegung zu überwinden. Sie will helfen, die biblischen Texte in die Gegenwart hineinzuführen.“⁷ Die Arbeit der Bibelwissenschaft ist mühsam. Die biblische Hermeneutik darf „nicht nur Sachkenntnis, sondern (muß) existenzbestimmende Einsicht und Veränderung vermitteln. Letztlich geht es ja von der Sache her um die Wahrheit des Menschen in seiner Welt und um das Gelingen seines Lebens im Gesamtrahmen des Daseins“.⁸

2. Die nachkonziliare Zeit

Die dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung „Dei Verbum“ existiert nun seit 20 Jahren. Was sie ausgelöst hat, gleicht einer Welle, die hochgeht (1), zusammenSinkt (2) und wieder kommt (3).

2.1 Aufbruch

2.1.1 „Der Zugang zur Heiligen Schrift muß für die an Christus Glaubenden weit offenstehen“ (DV 22). Es geht um die Übersetzung der Bibel in die Muttersprache, „mit Vorrang aus dem Urtext“ (DV 22). Aus der Zeit vor dem Konzil lagen eine Reihe von deutschen katholischen und evangelischen Bibelübersetzungen vor.

„Schon vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil faßten die deutschen katholischen Bischöfe auf Grund einer Denkschrift des Katholischen Bibelwerks Stuttgart den Beschuß, eine neue Übersetzung der Bibel aus den Urtexten für den kirchlichen Gebrauch schaffen zu lassen, um so einen besseren Zugang zum Wort Gottes zu ermöglichen . . . Bei dieser Übersetzung sollen nicht nur die neuen Erkenntnisse der Bibelwissenschaft, sondern auch die Regeln der deutschen Sprache in angemessener Weise berücksichtigt werden.“ (Aus dem Vorwort der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift).

Bei der Approbation des Textes im Frühjahr 1978 wurde die Überzeugung ausgesprochen, „daß die nun vorliegende Übersetzung der Heiligen Schrift den Entscheidungen des Zweiten Vatikanums gerecht wird, den katholischen und nichtkatholischen Christen, wie auch der Kirche Fernstehenden einen sprachlich verständlichen und wissenschaftlich gesicherten Zugang zur Botschaft der Heiligen Schrift bieten“. Dieser Text wird auch in die liturgischen Bücher übernommen, durch die nach dem Wunsch der Kirche der „Tisch des Wortes“ reich — überreich gedeckt ist.

⁷ U. Luz, Das Evangelium nach Matthäus (EKK I/1) 1985, 82.

⁸ F. Zeilinger, Schriftauslegung als Wissenschaft, in: Theologie im Dialog. FS. Hg. von der Kath.-Theol. Fak. Graz, Graz 1985, 171–184.

2.1.2. Nun sollte aber auch tiefer in den Sinn der Heiligen Schrift eingeführt werden.

„Die katholischen Exegeten und die anderen Vertreter der theologischen Wissenschaft müssen in eifriger Zusammenarbeit sich darum mühen, unter Aufsicht des kirchlichen Lehramtes in passenden Methoden die göttlichen Schriften so zu erforschen und auszulegen, daß möglichst viele Diener des Wortes in den Stand gesetzt werden, dem Volke Gottes mit wirklichem Nutzen die Nahrung der Schriften zu reichen“ (DV 21).

Ich habe nach Erscheinen der Konstitution DV in den Diözesen Eichstätt (auf Anregung des späteren Kardinals Schröffer) und Brixen Vorträge zur Einführung in die „neuen“ Methoden der Bibelauslegung im Sinn der Konstitution gehalten und oft bei Priesterexerzitien in „exegetischen Fragestunden“ über diese gesprochen. Was die größten Schwierigkeiten gemacht hat, war das „genus literarium“ der Evangelien (vgl. DV 19), besonders der Osterevangelien und der „Vorgeschichten“ (Kindheitsgeschichten) und die Überlieferung der Worte Jesu (Form- und Redaktionsgeschichte). Hier wirkten sich die früheren „Responsa“ der Bibelkommission sehr nachhaltig aus.

2.1.3. „Auch der Dienst des Wortes, nämlich die seelsorgliche Verkündigung, die Katechese und die christliche Unterweisung — in welcher die liturgische Homilie einen hervorragenden Platz haben muß, holt aus dem Wort der Schrift gesunde Nahrung und heilige Kraft“ (DV 24).

Bereits 1969 beginnt H. Kahlefeld in Verbindung mit O. Knoch das Werk „Die Episteln und Evangelien der Sonn- und Feiertage, Auslegung und Verkündigung“ herauszugeben das „in erster Linie dem Seelsorger dienen soll, der die Aufgabe ernst nimmt, in der Versammlung der Gemeinde das Wort der Schrift lebendig zu verkünden“ (Einführung der Herausgeber). In Zeitschriften und Kirchenblättern wurden viele weitere Hilfen angeboten.

In der Katechese waren es vor allem die Schulbücher von A. Höfer, der die Intentionen des Konzils aufgriff. 1975 konnte das Neue Testament in der Einheitsübersetzung mit Kommentar in die Schulbuchaktion aufgenommen werden. Damit eröffnete sich eine große Chance für die Bibelarbeit nicht nur in der Schule! Die katholische Erwachsenenbildung hat seither vielfach biblische Themen behandelt (Kindheitsgeschichte, Bergpredigt, Prozeß Jesu, Wunder). Was bereits vor dem Konzil in der Bibelbewegung aufgebrochen war, wurde bestätigt, von der ganzen Kirche gutgeheißen und gefördert. Was die „Strukturen“ der Bibelarbeit betrifft, wurde vieles durchgeführt. Auch das, was das tiefere Wollen des Konzils war?

2.2 Das Wellentief

Der Euphorie folgte Ernüchterung. Den Anbruch des Frühlings hemmte eisiger Wind. 2.2.1. Die Verunsicherung, die nach dem Konzil im Glauben, in der Disziplin, in dem Rollenverständnis des Priesters eintrat, wurde mit der „neuen Exegese“ in Verbindung gebracht. Das Schlagwort ging herum: „An aller Verwirrung ist die neue Exegese schuld.“ Man sprach von Neomodernismus und Neoauklärung.

Im Jahre 1967 hielt ich viele Vorträge. Von West (Fulda) bis Ost (Eisenstadt) gab es die gleichen Probleme: die biblischen Wundererzählungen, Dämonen und Satan, Jungfrauengeburt, Ostergeschichten, Jesus der Geschichte — Christus des Glaubens, Christologie von oben — Christologie von unten, das sazerdotale Priestertum.

Liegt die Problematik nur in der „neuen Exegese“? Die Instruktion der Bibelkommission „Sancta Mater Ecclesia“ hat darauf hinwiesen, daß oft mit der „formgeschichtlichen Methode“ „unzulässige, philosophische und theologische Prinzipien verbunden“ sind.

„Manche Vertreter dieser Methode lehnen aus rationalistischen Vorentscheidungen heraus die Existenz einer übernatürlichen Ordnung, das durch Offenbarung im strengen Sinn geschehene Eingreifen des persönlichen

Gottes in der Welt sowie die Möglichkeit und Tatsächlichkeit von Wundern und Weissagungen ab . . . Andere schätzen die Autorität der Apostel als Zeugen Christi, ihr Amt und ihren Einfluß in der Urgemeinde gering ein und übertreiben zugleich die schöpferische Kraft der Urgemeinde".

Indessen ist viel, nicht zuletzt aufgrund der Prinzipien des II. Vatianums, Bibelarbeit geleistet worden. Die historisch-kritische Methode trägt zwar durch ihren Ursprung noch die „Eierschalen“ des Säkularismus (Aufklärung, Rationalismus) an sich; aber sie ist nicht notwendig mit ihm verbunden.

2.2.2. Die Reaktion auf die „neue Exegese“ war vielfach und verschiedenartig. Die Bibelwissenschaftler haben sie als befreiend empfunden. Die katholische Bibelwissenschaft hat einen starken Auftrieb erfahren. Das ökumenische Gespräch wurde gefördert. An der Einheitsübersetzung arbeiteten evangelische und katholische Fachleute, ebenso an der Übersetzung: „Die gute Nachricht, die Bibel im heutigen Deutsch 1982.“ Von dem Kommentarwerk EKK war bereits die Rede. Kirche und Wissenschaft kamen sich näher. Durch den Umgang mit der Bibel wurde die christliche Spiritualität lebensnäher. Andere, nicht wenige, verschlossen sich jedoch der „neuen Exegese“, weil sie, wie sie sagten, nicht „im Glauben verunsichert“ werden wollten. Die wissenschaftliche Diskussion arbeitet mit Hypothesen, die von den Medien, unsachlich vorgebracht, in weite Kreise getragen wurden. Die Bibel wurde als ein Buch wie andere Bücher behandelt und in „Messen im kleinen Kreis“ las man statt der Heiligen Schrift profane Schriftsteller. Man fragt sich, warum das Interesse der Studenten an der Bibelwissenschaft nachlässt und sich mehr den praxisorientierten Disziplinen zuwende, und führt es auch auf das Nebeneinander vieler Meinungen in der Exegese zurück, deren Über- und Unterordnung sowie Bewertung für den Studenten in vielen Fällen unmöglich ist.⁹ Die Pluralität der neutestamentlichen Theologie — auch in wesentlichen Sachaussagen — wurde zum Anlaß, die Bibel nun fundamentalistisch zu verstehen, sie naiv wörtlich, wie der Buchstabelauftet, zu lesen, die „literarischen Formen“ nicht zur Kenntnis zu nehmen.

2.3 Ein neuer Wellenberg

Was die vorkonziliare Zeit und das Konzil erträumt hat, setzte in den letzten Jahren wirklich ein: eine weltweite Bibelarbeit. Gefördert wurde sie durch die Gründung der „Katholischen Weltbibelförderation“ (1969). Die Teilnehmer der Vollversammlung dieser Föderation (1978) berichteten vom Entstehen vieler freiwilliger Gruppen auf allen Kontinenten, vor allem unter Laien, zum Beispiel von Bibelkreisen, Katechumenatgruppen und charismatischen Gruppen, Basisgemeinden, christlichen Familienbewegungen usw.¹⁰ Tatsächlich ist in den Erneuerungsbewegungen (Fokolare, charismatische Bewegung, Neokatechumenat) intensive Orientierung an der Bibel zu finden, die Gliederungen der Katholischen Aktion greifen die Bibelarbeit wieder neu auf (in der Katholischen Frauenbewegung zwei Studientagungen über Bibelarbeit 1984 und 1985). Die starke missionarische Tätigkeit der Sekten und sektenähnlicher Gebilde¹¹ müßte auch innerhalb der Kirche zu intensiver Bibelarbeit führen.

Das neuerwachte Bibelinteresse liest die Bibel als „Buch des Lebens“. In ihr sucht man Orientierung für das persönliche und soziale Leben. Dazu ist uns die Bibel auch gegeben. Sie ist „unversieglicher Quell des geistlichen Lebens“ (DV 21). Das Verlangen, in

⁹ I. Broer, Die Seligpreisungen der Bergpredigt (Bonner biblische Beiträge 61) 1986, 11f.

¹⁰ Schlußerklärung der Vollversammlung der katholischen Bibelföderation in Malta vom 11. bis 19. April 1978, in: BiKi (1978/3) 102.

¹¹ z. B. „Geschäftsleute des vollen Evangeliums“

der Bibel auf sehr bedrängende Fragen eine Antwort zu finden, bringt es mit sich, die Bibel „eklektizistisch“ zu lesen, nur zu suchen, was man zu finden wünscht. Die Vorentscheidung, mit der man an die Bibel herangeht, bestimmt auch ihr Verständnis. Der Anteil des Lesers „ist beim Verstehen eines Textes viel größer als meist angenommen wird . . . Letztlich nimmt er somit beim Lesen einen Text wahr, den er selbst beim Leseakt wesentlich mitbestimmt und erst im vollen Sinn zu einem solchen werden läßt“.¹² Wenn der Leser in die Gemeinschaft der Kirche, besonders in das liturgische Leben eingebunden ist, hat er auch einen Schlüssel für das rechte Verständnis der Schrift (DV 12). Vieles ist für die Vertiefung in die Heilige Schrift geschehen: Ein neues Interesse vieler ist geweckt worden und auch erwacht; der Text der Bibel ist durch die Schulbuchaktion weit verbreitet und durch billige Ausgaben für jeden erschwinglich sowie durch Übersetzungen in die Muttersprache leicht zugänglich gemacht; ein großes Potential von solchen, die tiefer in das Verständnis der Heiligen Schrift einführen könnten, steht bereit: Absolventen der theologischen Kurse für Laien, des biblischen Fernkurses (Linz), Laientheologen. Dieses Potential müßte dahin aktiviert werden, daß mit kleinen Gruppen die Bibel gelesen wird.

Das Schlußdokument der Bischofssynode 1985 nennt unter den Quellen, aus denen die Kirche lebt, besonders das Wort Gottes. Sie sagt: „Die Kirche hat die Sendung, nach gläubigem Vernehmen des Wortes Gottes dieses in Treue zu verkünden (DV 1).“ In diesem Zusammenhang zeigt sich die Bedeutung der Apostolischen Konstitution „Dei Verbum“, welche allzusehr vernachlässigt, von Paul VI. in der apostolischen Exhortation „Evangelii Nuntiandi“ (1974) aber in vertiefter Weise und erneuter Aktualität wieder aufgegriffen wurde. Auch für diese Konstitution gilt, daß sie darauf hinweist, daß eine „unvollständige Lektüre der Schrift“ zu vermeiden ist.

Eine genaue Exegese des ursprünglichen Sinnes der Heiligen Schrift, welche vom Konzil ausdrücklich empfohlen wird (vgl. DV 12), kann nicht von der lebendigen Tradition der Kirche getrennt werden (DV 9), noch von der authentischen Interpretation durch das kirchliche Lehramt (vgl. DV 10). „Die falsche Gegenüberstellung von Lehr- und Seelsorgsauftrag muß vermieden werden bzw. ist zu überwinden. In der Tat besteht ja das wahre Anliegen der Pastoral in der Aktualisierung und Konkretisierung der Heilswahrheit, welche in sich für alle Zeiten Gültigkeit hat.“ Für die so beschriebene „genaue Exegese des ursprünglichen Sinnes der Heiligen Schrift“ ist die Bibelwissenschaft unentbehrlich.

3. Bibelwissenschaft als Dienst für die Verkündigung

3.1. Lukas schreibt in seinem Evangelium die Überlieferungen derer nieder, „die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren“ (Lk 1,2). Die Heilige Schrift hat es weithin mit Ereignissen (Fakten) zu tun, die als Heilswerk Gottes für die Menschen gedeutet werden. Die Kernaussage des Neuen Testaments heißt: „Christus ist gestorben (Aorist, geschichtliches Faktum) für unsere Sünden gemäß der Schrift (heilsgeschichtliche Deutung), und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag (heilsgeschichtliche Deutung; vgl. Hos 6,2) auferweckt worden (geschichtliches Faktum), gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölfen“ (1 Kor 15,3—5). Ähnlich verhält es sich mit dem alttestamentlichen Glaubensbekenntnis: „Der Herr führte uns mit starker Hand und hoch erhobenem Arm, unter großem Schrecken, unter Zeichen und Wundern aus Ägypten, er brachte uns an diese Stätte und gab uns dieses Land, in dem Milch

¹² J. Kremer, Die Bibel einfach lesen (Anm. 4), 348.

und Honig fließen“ (Dtn 26,8—9). Gott hat sich in diesem Geschehnis als Jahwe geoffenbart (vgl. Ex 3,14).

Die Exegese bemüht sich, beides zu klären: die Geschichte und das Kerygma (die heilsgeschichtliche Deutung), die Verankerung des Kerygmata in der Geschichte. Die historisch-kritische Methode der Bibelforschung ist der Gefahr ausgesetzt, die Bibel nur als historisches Dokument zu sehen und nicht mehr als Wort Gottes. Es ist Anklage und Notschrei, wenn K. Barth im Vorwort zu seinem Römerbriefkommentar schrieb:

„Ich weiß, was es heißt, jahraus jahrein den Gang auf die Kanzel unternehmen zu müssen, verstehen und erklären sollend, doch nicht kunnend, weil man uns auf der Universität nichts als die berühmte Ehrfurcht vor der Geschichte beigebracht hatte, die trotz des schönen Ausdrucks einfach den Verzicht auf jedes ernsthafte ehrfürchtige Verstehen und Erklären bedeutet. Jawohl aus der Not meiner Aufgabe als Pfarrer bin ich dazu gekommen, es mit dem Verstehen und Erklärenwollen der Bibel schärfer zu nehmen, aber kann man denn im Lager der künftigen Neutestamentler wirklich meinen, dies sei nun eben die Sache der praktischen Theologie?“¹³

Andererseits darf zwischen Geschichte und Kerygma (heilsgeschichtlicher Verkündigung und Deutung) nicht ein Graben aufgerissen werden, über den keine Brücke führt, wenn nicht die Verkündigung nur Mythos oder Gnosis sein soll, sondern Offenbarung Gottes. Die neuen wissenschaftlichen Kommentare sind sich ihrer Aufgabe bewußt.

„Darüber kann kein Zweifel sein, daß die Methode neutestamentlicher Exegese im 20. Jahrhundert von einem neutralen, unbeteiligten Ausgangspunkt einerseits und von einer konfessionell-dogmatischen Voraussetzung andererseits sich auf allen Seiten gewandelt hat zu einer historisch-kritischen Befragung der Texte, die zugleich einem bewußt theologischen Beteiligen entspricht.“¹⁴

3.2. Die Bibelwissenschaft ist eine historische Wissenschaft, die Wissenschaft vom Anfang des Heils und seinem Niederschlag in geschriebenen Dokumenten. Es ist nicht ihre Aufgabe, die Ereignisse dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse für die Verkündigung zu bereiten, sie als Anspruch Gottes an den Menschen darzustellen. Dennoch darf sie nicht übersehen, daß die Heilige Schrift in sich selbst Anrede Gottes an den Menschen sein will. „Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit; so wird der Mensch Gottes zu jedem guten Werk bereit und gerüstet sein“ (2 Tim 3,16f.). Das II. Vatikanum stellt diese gläubige Auffassung der Schrift mit den Worten dar: „In den Heiligen Büchern kommt ja der Vater, der im Himmel ist, seinen Kindern entgegen und nimmt mit ihnen das Gespräch auf“ (DV 21).

Für die Bibelwissenschaft lautet das Problem: „Wie kann ich die Bibel, die in einer mir fremd gewordenen Kultur und Sprache und in vielen heute erst ins Licht tretenden psychologischen und soziologischen Bedingungen geschrieben wurde, richtig verstehen? Wie kann ich außerdem dieses geschichtlich bedingte Wort als an mich gerichtetes Wort Gottes vernehmen?“¹⁵ Die form- und redaktionsgeschichtliche Methode zeigt, wie die Schrift selbst die Überlieferung für neue Situationen aktualisiert hat. Die biblische Theologie ist ein wichtiger Beitrag zur Lösung der oben gestellten Frage; sie ist die Krönung der Exegese und eine Brücke von der Bibelwissenschaft zur Verkündigung.

3.3. Was Johannes am Schluß seines Evangeliums schreibt, gilt analog für die ganze Schrift: „Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat

¹³ K. Barth, *Der Römerbrief*, §1947, XIII.

¹⁴ W. G. Kümmel, *Das Neue Testament im 20. Jahrhundert* (SBS 50) 1970, 72.

¹⁵ J. Kremer, (Anm. 4) 343.

Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen" (Joh 20,30f.).

Die Heilige Schrift steht im Dienst am Heil der Menschen. Der Weg zum Heil ist der Glaube an das Wort Gottes. Mit der Bibel steht auch die Bibelwissenschaft im Dienst der Wahrheit, „die Gott um unseres Heiles willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte“ (DV 11).